

Paul Speck, Artabasdos, der rechtgläubige Vorkämpfer der göttlichen Lehren. Untersuchungen zur Revolte des Artabasdos und ihrer Darstellung in der byzantinischen Historiographie (Poikila Byzantina 2) Bonn 1981, Rudolf Habelt, 423 S. – Die umfangreiche Abhandlung ist aus Vorarbeiten des Vf. zu einer Monographie über Kaiser Leo III. (717–741) erwachsen. Sie befaßt sich mit dem Aufstand des Artabasdos, der nach allgemeiner Auffassung als Bilderfreund den bilderfeindlichen Sohn und Nachfolger Leos III. Kaiser Konstantin V. 742 aus Konstantinopel vertrieb, sich selbst und seinen Sohn Nikephoros zum Kaiser proklamierte, aber 743/44 Konstantin V. erlag, der Artabasdos und seinen Anhang blenden ließ. Durch eine komplizierte, hypothesenreiche und bisweilen kaum nachvollziehbare Interpretation der Berichte über Artabasdos in den Geschichtswerken des Theophanes († 818) und Nikephoros († 828) versucht der Vf., den oben skizzierten Ablauf der Ereignisse als falsch zu erweisen. Artabasdos habe sofort nach Kaiser Leos III. Tod (741) versucht, die Herrschaft mit Konstantin V. zu teilen und sei erst durch dessen Gegenmaßnahmen in die Rolle des Usurpators gedrängt worden, die er 743/44 ausgespielt habe. Es entspreche auch nicht der Wirklichkeit, daß in beiden Geschichtswerken die Bilderfrage als Grundmotiv der Auseinandersetzung angegeben wird; hier hätten Nikephoros und Theophanes tendenzielle Fälschungen begangen, die mit den Ausgleichsbemühungen des Konzils von Nikäa (787) in Zusammenhang stünden. Sechs Anhänge über ganz verschiedene, nur noch locker mit der Revolte des Artabasdos zusammenhängende Themen nehmen die zweite Hälfte des Buches ein (S. 153 ff.). Bedenklich sind die Interpretationen von Stellen aus dem Liber Pontificalis, den Bonifatiusbriefen und dem römischen Konzil von 743. Um seine Chronologie der Revolte des Artabasdos abzusichern, möchte der Vf. Konjekturen vornehmen, die durch keine Textzeugen gerechtfertigt sind, und schlichtweg falsch ist seine Einordnung der Bonifatiusbriefe Nr. 57 und 58 (MGH Epp. sel. 1, S. 105 ff.) zu 743 statt zu 744, weil in Brief Nr. 57 auf Ereignisse der Synode in Soissons vom März 744 eingegangen wird. Der großzügige Umgang mit den lateinischen Quellen läßt befürchten, daß mit den byzantinischen ebenso verfahren wurde, so daß die Stichhaltigkeit der hier vorgelegten Ergebnisse von seiten der Byzantinistik wohl noch genau überprüft werden muß. Zu bemängeln ist vor allem die Unklarheit der Gedankenführung; und daß dem Leser zugemutet wird, „auf die Arbeitsökonomie des Verfassers Rücksicht zu nehmen, der streckenweise die Argumente in der Abfolge vorträgt, wie sie ihm bei der Untersuchung gekommen sind“ (S. 7), macht die Lektüre dieses Buchs zur Qual.

D. J.

Fred McGraw Donner, The Early Islamic Conquests, Princeton 1981, Princeton University Press, X u. 489 S., 5 Karten, \$ 45.50, versucht eine grundlegend neue Deutung der frühislamischen Eroberungen. Sicherlich hat er recht, daß es nicht befriedigt, wenn die bisherige Forschung stets von Gründen ausging, bei denen die neue Religion selbst keine Rolle spielte, also der Meinung war, zu diesen Eroberungen wäre es auch ohne Islam gekommen. Der Vf. vertritt die Meinung, die frühe Expansion beruhe auf dem Bewußtsein einer göttlich gewollten Mission sowie auf dem starken Interesse der Elite am Handel. Um zu diesem Resultat zu kommen, untersucht der Vf. eingehend die dezentralisierte Machtstruktur des präislamischen Arabien und versucht dann zu zeigen, daß der Prophet und die islamische Lehre die arabische Gesellschaft vereint und zentralisiert und dadurch den